

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schütz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 3. November.		
Weizen	1. Qual.	22 60
	2. "	20 60
Landroggen	1. Qual.	21 30
	2. "	21 30
Winter-Gerste	1. Qual.	17 70
	2. "	17 70
Buchweizen	1. Qual.	18 70
	2. "	17 70
Kornen niedriger. Saffer höher.		
Rübsen per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		60 —
Rübsen per 100 Kilo lose		62 —
Gewöhnliches Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.		148 —
Preßlinsen per 100 Kilo		33 50
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		5 40
Klein per 50 Kilo		5 40
Rübsen und Kugeln unverändert.		

Seite die Wahrheit zu suchen ist, zeigen folgende niederschmetternde Auslagen:

Jungin Witwe Ribberger deponierte, daß ihr Sohn Michael (katholisch) wiederholt gesagt habe, er sei im protestantischen Religionsunterricht vom Lehrer Imgrund gefragt und da er keine oder nicht die richtige Antwort gegeben habe, geschlagen worden.

Der katholische Pfarrer Seebacher von Neustadt bezeugt, daß er, obwohl unterm 30. März 1878 zum Mitglied des Schulvorstands von Haingrund ernannt, bis zum December 1879, ja sogar bis jetzt noch zu keiner Schulvorstandssitzung eingeladen worden sei. Ob eine solche seither abgehalten worden, oder nicht, wisse er nicht. Seit Jahren — nach Erlaß der Verfügung vom 11. März 1878, durch welche es dem Lehrer Imgrund unterlag war, katholische Kinder activ zum protestantischen Religionsunterricht heranzuziehen, ebenso, wie vorher — hätten Eltern katholischer Schulkinder Klage bei ihm geführt, daß Imgrund ihre Kinder nötige, den protestantischen Religionsunterricht zu besuchen, daß er sie darin frage, und daß er sie bestrafe, wenn sie zu spät in denselben kämen, oder nicht oder falsch darin antworteten. Der protestantische Bürgermeister Mathes von Haingrund habe an ihn das Erfuchen gerichtet, er möge dahin wirken, daß seine Kinder die katholische Schule in Sedmanern besuchen dürften. Zeuge Kaplan Lippert bestätigt im Wesentlichen dasselbe. Er habe einen katholischen Knaben in Gegenwart seines Vaters und des Pfarrers nach dem lutherischen Katechismus examinirt, und der Knabe habe die Antworten darauf, die von den katholischen sehr verschieden seien, ganz gut gewußt.

Lehrer Paulin (katholisch) von Sedmanern, welcher in der Schule zu Haingrund den katholischen Religionsunterricht erteilt, bezeugte dasselbe. Auf die Klagen der katholischen Kinder, daß sie den protestantischen Religionsunterricht des Lehrers Imgrund besuchen müßten, habe er ihnen gesagt, er, Zeuge, habe ihnen den Religionsunterricht zu erteilen; sie bräuchten also den protestantischen nicht zu besuchen. Darauf seien dann die Kinder zurückgekommen und hätten erwidert: Lehrer Imgrund habe erklärt, in seiner Schule habe ein katholischer Lehrer nichts zu sagen. Zeuge bezeugt ferner, daß bei der letzten Kreisprüfung in seiner Gegenwart der Lehrer Imgrund Kinder ohne Unterschied der Confession in der Religion geprüft habe.

Stephan Herbert, Pflegevater des Knaben Franz Specht, deponiert, daß der letztere eines Tages nach Hause gekommen sei und erzählt habe, er sei vom Lehrer Imgrund mit dem Stöckel geschlagen worden, weil er im protestantischen Religionsunterricht auf die an ihn gerichteten Fragen nicht resp. falsch geantwortet habe und zu spät in denselben gekommen sei. Knabe Franz Specht bezeugt dasselbe. Die Geschwister Johannes und Maria Ribberger, 24 resp. 21 Jahre alt, sagen aus, wie ihr als Zeugen anwesender Bruder Michael zu Hause erzählt habe, daß die katholischen Kinder im protestantischen Religionsunterricht vom Lehrer Imgrund gefragt würden, und daß er von letzterem eine Ohrfeige bekommen habe, weil er das 7. Gebot nicht gewußt und eine Frage über das „Abendmahl“ nicht richtig beantwortet habe. Außerdem bekunden die Zeugen, daß Lehrer Imgrund auch zu der Zeit, als sie in die Schule gegangen, die katholischen Kinder aus dem lutherischen Katechismus und der Bibel ge-

fragt und u. A. auch gefragt habe, es gebe keine Heben, sondern nur zwei Sacramente. Der Knabe Michael Ribberger bestätigt die von seinen Geschwistern über ihn gemachten Angaben. Außerdem bezeugen sechs weitere Kinder, daß sie vom Lehrer Imgrund mit Ohrfeigen oder Stockschlägen und durch Hinuntersetzen bestraft worden seien, weil sie zu spät in den protestantischen Religionsunterricht gekommen seien, oder nicht resp. falsch auf die während desselben an sie gerichteten Fragen geantwortet hätten; meistens wurden sie nach dem lutherischen Katechismus und der Bibel gefragt. Ein Knabe wurde gefragt, was das Abendmahl sei, und als er antwortete: ein Sacrament, von Christus eingesetzt, gab ihm Imgrund eine Ohrfeige. Auf seine später an protestantische Kinder gerichtete Frage, warum er die Ohrfeige erhalten habe, es sei doch richtig, daß Christus das h. Abendmahl eingesetzt habe, hätten ihm diese erwidert: weil er den Zusatz „von Christus eingesetzt“ gemacht habe. Obgleich der Vorstehende die Kinder wiederholt und eindringlich ermahnte, die Wahrheit zu sagen, hielten sie unerschütterlich an ihren Aussagen fest.

Das Urtheil des Schöffengerichts sprach den angeklagten Redacteur wegen Beleidigung des Lehrers Imgrund frei; dagegen wurde er zu 300 M. verurtheilt, weil er in den Betrachtungen, welche er an diese Vorfälle geknüpft hatte, das Schulministerium und zwei Schulvorstände beleidigt haben sollte.

Das Gericht hat also die Richtigkeit der behaupteten Thatsachen anerkennen müssen und darin liegt für uns der Schwerpunkt der Verhandlung. Wie oft mag in feinerer Weise der Glaube der katholischen Kinder angegriffen und gefährdet werden, ohne daß ein Beweis möglich ist!

Deutschland.

Berlin, 1. Nov. Während die „Kreuztg.“ sich damit begnügt zu constatiren, daß der Wechsel zwischen dem jetzigen zweiten Vicepräsidenten, einem Mitgliede der freiconservativen Fraction, und dem selbsterwählten, einem Mitgliede der Centrumsfraction, sich dadurch vollzogen habe, daß ein Theil der Conservativen im Hinblick auf die agitatorische Thätigkeit des Centrums (!) in jüngster Zeit, im besondern Hinblick auf die Vorgänge bei der Kölner Domfestlichkeit die Wiederwahl eines Centrumsmannes in einem regelmäßigen Wahlgange ablehnte, während der andere Theil der Conservativen die bisherige Gestaltung des Präsidiums im vollen Umfange aufrecht zu erhalten entschlossen war, während ferner der Reichsbote sogar es als seine persönliche Ansicht bezeichnet, daß, wenn Herr v. Heereman nicht krank gewesen wäre und das Centrum durch seine Stärke nicht nach altem parlamentarischen Gebräuche Anspruch auf eine Stelle im Präsidium des Hauses gehabt hätte, die Stimmengabe für Herrn v. Heereman wohl noch kleiner geworden sein würde, bedauert die conservative „Neue Westf. Rita.“ aus vielen

Beata.

Novelle von M. Ludolf.

(Fortsetzung.)

XIV.

Uebervunden.

Das eben ist der reinen Liebe Zaubertrank,
Daß sie verebelt, was ihr Hauch berührt.
Grillparzer.

Die Nacht war gewichen, ein heller, klarer Morgen ihr gefolgt. Beata hatte die Krankenstube verlassen und in dem nebenanliegenden Gemach den vorzpringenden Stier aufgesucht, welchen sorgliche Liebe in ein kleines Palmenbouquet umgewandelt, das ihr während der Reconvalescenz zum Lieblingsplatz diente. Erquickte und frisch angeweht von der durch die Fenster einströmenden gelinden Herbblut prangte rings der schöne, grüne Blätter-schmuck in üppiger Pracht, während die liebliche Menschenblume in seiner Mitte langsam welkte. Ob die Leidende selber dies dachte? Tiefe Schatten der Wehmuth lagen über ihrem schönen Antlitz, das von dem neben ihr sitzenden Freund abgewandt hinaus in den Park starrte, in dem sich allmählich das Laub gelb und grau zu färben begann. Die liebenden Worte, mit welchen er sie zu zerstreuen strebte, hörte sie kaum. Der Schall davon schlug an ihr Ohr, aber ihr Geist nahm sie nicht auf. Ganz absorbiert von dem Kampf, den ihre Seele bewegte, rang er nach einem festen Entschluß. Langsam wandte sie sich um, dem Freunde zu:

„Franz, erinnerst Du Dich der Stunde, da ich Dir mich verlobte, und Du mir versprachst, mich immer, immer lieben zu wollen? — Sieh! nun müssen wir dennoch scheiden!“
Erstochen von dem tiefen Ernst, mit dem sie sprach, und während, sie spielte auf ihre schwindende Gesundheit an, wollte er sie mit liebevoller Beredsamkeit beruhigen, sie indeß schnitt ihm entschieden das Wort ab:

„Nicht der Tod wird uns trennen, Franz, sondern mein Unvermögen.“
Sie sprach leise, aber so ergreifend deutlich, daß jede Silbe verständlich durch das hohe Gemach klang und in seiner Brust wiederhallte, die sich ihm plötzlich zusammenschloß in schmerzlicher Abnungsvoller Weh. Es lag Etwas in ihrem Wesen, das er noch nie zuvor gesehen; in den zwei Augen, groß und dunkel auf ihn gerichtet und von etwas umhüllt, wie von einem schweren Schmers, leuchtete es seltsam, in der bisher so unerschütterlichen Tiefe wurde es Licht. Es brach sich darin der feuchte Glanz einer tiefen Reue, die wiederhallte in den Worten:

„Dir verächtlicher als Lug und Betrug. Und ich — ich habe Dich, Euch alle betrogen! — Aber nicht vollenden will ich mein böses Werk. Kostet es, was es wolle, ich werde das Licht nicht auslöschen, was in meine irrende Seele gefallen. Wahr will ich sein und Dir die ganze, volle Wahrheit bekennen. Ich bin nicht Beata de Silbo. Ich bin nur Edith Frinkels, ein armes beschöndertes Mädchen, das man angeliebt, sich durch Betrug einen Platz im Leben zu erschleichen, der ihm nicht gebührt!“

Franz starrte sie an, aber seinen Moment zweifelte er an dem, was er vernahm, so klar prägte sich darin der Stempel der Wahrheit aus. Das zitternde Mädchen, das jetzt vor ihm stand wie vor ihrem Richter, das lag nicht, obgleich es gelogen und betrogen alle Zeit.

Ueber dem Gedanken dunkelte es ihm vor den Augen, unwillkürlich wandte er sich ab. Der Schlag, der seinen Mannesstolz traf, war hart. Wie hatte er sich so unelig zu täuschen vermocht! Das beste, schönste Gefühl, das er besaß, hatte er weggeworfen an eine schlaue Betrügerin. Ein kindlich schönes Mädchen hatte ihn betrogen — betört, bis er es genommen für den Spiegel einer schönen, starken Seele! — Wahrhaftig, in diesem Augenblick zürnte er sich selber mehr, als dem unglücklichen jungen Geschöpf, das da, in sich zusammengebrochen, auf seinen Sitz zurückgefunken war. Stumm blickte er das Augenbild, in dem er sich ihr wieder zuwenden würde. Als er dies jetzt that, da rührte ihn, ob er wollte oder nicht, ihr Anblick. Biederkeit las sie in seinen Asten; denn ohne ein Wort von ihm zu erwarten, wehrte sie schnell:

„Folge Deinem edlen Herzen, brich nicht ein schwaches Rohr, habe ein paar Minuten Geduld, mich anzuhören. Ich habe ja gut zu machen, was noch gut zu machen ist. Dazu bedarf ich Deiner. Wenn Du mich je geliebt, dann bleibe so lange mein Freund — nachher kommt ja doch das Scheiden. Willst Du meine Geschichte hören?“

Schweigend stimmte er bei, indem er den Platz wieder einnahm, auf den sie wies. Sie aber begann:

„Meine Eltern waren reichlich, nicht unbemittelte Zülander, welche mitleidige Verhältnisse aus ihrer Heimath vertrieben und jugendliche Illusionen nach Philadelphia gelockt hatten. Was sie dort erwarteten und gesucht, fanden sie nicht, dafür reichlich Kummer und Elend. Ich selbst weiß dies zwar mehr aus späteren Berichten, als aus eigener Erinnerung, doch, soweit diese bei mir reicht, entfinne ich mich, wie sich täglich der beschriebene Comfort in unserer ursprünglichen freundlichen Häuslichkeit verminderte und mein Vater, ein großer, blauer Mann, immer düsterner und trübsamer wurde, während meine Mutter immer reichlicher Thränen vergoß. Eines Tages strömten sie unaufhaltsam. Mein Vater war seinem Siechtum erlegen und man trug ihn

zu Hause zu legen. Die darauffolgende Zeit ist mir schon genauer erinnerlich. In dem ärmlichen Dachstuhl eines großen Hauses wohnten meine Mutter und ich allein. Sie nähte den ganzen Tag. Dies Bild ist mir lebhaft im Gedächtniß geblieben. Ich kann sie noch sehen, wie sie das stille bleiche Gesicht auf die ewige Nüchternheit niederbeugte, rastlos arbeitete von der Frühe des Morgens bis zum späten Abend, aber jederzeit für mich einen freundlichen Blick, ein liebevolles Wort hatte. Am glücklichsten aber machte mich diese Zeit, wenn die Dämmerung einbrach und ich, die kurze Zeit ihrer Erholung benutzend, meinen Platz auf ihrem Schooß fand. Dann erzählte sie mir, lebte mich die Händchen fassen und beten.

„Doch bald kam die Zeit, wo sie weder dies mehr vermochte, noch die Nadel länger führen konnte. Sie wurde immer stiller und bleicher und ihre schwache Kraft immer geringer. Zuletzt konnte sie ihr armes Lager nicht mehr verlassen, mitleidige Nachbarn pflegten sie, und eines Morgens lagten die mir, meine Mutter sei in den Himmel gegangen. Ich verlangte mit wilder Gewalt dorthin zu ihr zu gehen. Ich weinte und schrie und wollte von dem schönen großen Hause nichts wissen, wo ich in Zukunft mit vielen, vielen Kindern spielen und froh sein sollte. Was aber half dies mir! Ich wurde doch hingetragen in das schöne große Haus — das Ayl für obdachlose Kinder. — Was ist darüber weiter zu sagen? — Es ist ja eine Geschichte, wie sie in den großen Städten sich tausendfach wiederholt, wie man sie unzählige Mal lesen und hören kann — der ganze Jammer, das ganze Elend, was darin liegt, weiß und kennt aber nur der, der es selbst erlebt hat. Auch ein Kinderberg kann leiden; ich weinmstens, so klein ich noch war, ich litt bitterlich; ich sahste mich unter all' den Mädchen so fremd und vereinsamt. Zudeß nahm man von meinen Gefühlen keine und von meiner kleinen Person nur insofern Notiz, daß ich eine Nummer erhielt, und in Zukunft als eine Nummer fortgeführt.

„Mit einer Menge anderer Nummern wuchs ich auf, körperlich ordentlich gepflegt, zu praktischem Lernen angeleitet und nicht übermäßig streng gehalten; um die Entwicklung meines Seelenlebens, um die Entfaltung meiner individuellen Fähigkeiten kümmerte sich aber kein Mensch.“

„Die humanen Grände der Anstalt waren ohne Zweifel darin einig, mit ihrer ganzen Einrichtung Großes geleistet zu haben und die wohlbesetzten Pfleger und Pflegerinnen hielten ihre Pflicht völlig erfüllt, wenn der Tag genau dem schablonenmäßigen Programm gemäß abließ. Daß dabei manch' armes Kinderberg hungern könnte nach etwas geistigem Verständnis, nach etwas liebender Hülfe, wie seine individuellen Anlagen sie fordereten, wer hielt sich damit auf!

Den armen Geschöpfen selbst war es ja oft unklar, was ihnen fehlte — ich selbst habe erst nach Jahr und Tag begreifen lernen,

Gründen, daß 26 „Conservative“ es möglich gemacht haben, daß der „Handreich der Freiconservativen“ gelingen konnte. Es sei dies wohl dem Einflusse eines hochstehenden Mannes zuzuschreiben, der bei einigen Gliedern der Fraktion starker sei, als man im Interesse der Selbstständigkeit der Partei wünschen dürfte. Ein viertes protest-conservatives Blatt, die „Deutsche Landeszeitung“, bezeichnet es als „keine Politik für erwachsene Männer“, sondern als „politische Fäule“, die Durchführung der wirtschaftspolitischen Projekte des Reichskanzlers befürworten und gleichzeitig ein Zusammengehen mit dem Centrum verweigern. Sie selbst wolle mit dieser „politischen Fäule“ unverworren bleiben. — Da hätten wir ein kleines Bild von der Einigkeit innerhalb der „großen conservativen Partei“. Wer jener „hochstehende Mann“ ist, von welchem die „Neue Westf. Ztg.“ spricht, wird der Leser schon errathen haben. Die „Frankf. Ztg.“ weiß auch von dem Einflusse eines Anderen; sie schreibt: „Die 39 Dissidenten innerhalb der conservativen Fraktion mit den Führern v. Raue, Haupt der Herr hat also den politischen Feindler wirklich gespielt, was wir anfangs nicht glauben annehmen zu dürfen.“ v. Liebermann, den beiden Wedell, dem Bruder des Kanzlers v. Bismarck an der Spitze haben für den freiconservativen Abg. v. Stengel gestimmt, die andere Hälfte, und zwar auch gerade 39 Mitglieder blieben dem Compromisse für Heremann treu. Man hatte die bestimmte Kenntniß, daß man an höchster Stelle und in Friedrichsruhe die Wahl eines Centrumsmitgliedes in das Präsidium nicht gern sehen würde. Es war den Herren bekannt geworden, daß der am Donnerstag Abend von Friedrichsruhe zurückgekehrte Geh. Rath Liebermann sich stante pede in die verammelte Fraktion der Freiconservativen begab und dort im Auftrage seines Herrn für den Ausschluß des Centrums eifrig plaidirte.“

Dem mag so sein oder nicht, das Centrum fühlt sich weder geschlagen noch vernichtet; die Verhandlungen des Landtages werden seine Lebensfähigkeit und seine Energie befeuern und im Landtage wie im Reichstage werden die Regierung und die gegenwärtigen Parteien oft genug genöthigt sein, mit dem nun angeblich niedergeborenen Centrum zu rechnen. Eben so wenig wie die Fraktion des Centrums wird die Centrumpartei im Lande durch den Ausfall der Wahl sich entmutigen lassen, vielmehr mit erneuertem Eifer und noch regerer Thätigkeit ihre Grundsätze und Interessen vertreten und in dem Kampfe, dessen Fortdauer der culturkämpferische Sieg anzeigt, treu und mutig ausharren.

Auch der „Germ.“ zufolge ist es Graf Limburg-Sturum gewesen, der in der Sitzung der conservativen Fraktion die Geschichte des Herrn v. Bennigsen besorgte und die Staatsgefährlichkeit des Centrums mit der einem Diplomaten eignen Feinheit geschildert hat. Die Verhandlungen, so schreibt dieses Blatt, waren sehr erregt, da seitens einflussreicher Mitglieder der Partei die Ungerechtigkeit des proponirten Vorgehens und dessen verhängnisvoller Einfluß auf die Parteiverhältnisse gebührend hervorgehoben wurde. Demgegenüber ergingen sich die Conservativen Bennigsen'scher Observanz in allen nur denkbaren Anlagen gegen das Centrum; die Ablehnung der Eisenbahnvorlage und der Militärbudgets, ja sogar das Selbstpolizeigesetz mußten Stoff zu erregenden Reden gegen das Centrum liefern, insbesondere aber war es das Kölner Fest und die Adresse der Reichstagen an den Kaiser, welche die linksflügeligen Conservativen mit „patriotischer“ Entrüstung erfüllten, ja ein heilsamer „conservativer“ Politiker glaubte sogar die „liberal-conservative Coalition mit der Hoff-

das unverständliche Weh, das damals mein Herz quälte und mich so unbändig und starkfüßig machte. „Ein eigenhüßiges, schwer zu bändigendes Geschöpf ist Nr. 67!“ hieß es da wohl, wenn irgend eine reglementmäßige Strafe mir zuerkannt wurde, die ich in voller Erbitterung über mich ergehen ließ, während mein empfindliches Herz vor Sehnsucht zitterte nach einem einzigen Wort, das mir selbst den Widerspruch meines Innern gelöst.

„Wer konnte und wollte sich aber mit dem Einzelnen unter der großen Anzahl derart befassen? Waren die Vernunft und die, welche alsdann die ganze Bande in Ordnung zu halten hatten — die mochten dann zusehen und die — sahen zu. Sie waren stolz und befriedigt, wenn die ihnen untergeordnete Schaar in ihrer Gesammtercheinung der Erwartung entsprach, die man von ihrer Thätigkeit forderte. Dem Augenschein nach stimmte dies zu meiner Zeit auch völlig — meist waren wir fröhliche, gesund aussehende Kinder. Auch meine etwas schwächliche Natur erstarbte, ich gewöhnte mich allmählich in das neue Leben, obgleich ich mich nie damit befreundete. So wenig ich alle die Jahre dort Mangel litt, so dächten mir doch die guten Tage entsetzlich selten. Der beste und schönste davon war, als Onkel Bill mich heimfuhrte.“

Die Sprecherin schwieg hier einige Augenblicke, ehe sie bedächtig, ganz von ihrer Erinnerung erfüllt, fortfuhr:

„Ich erinnere mich dessen sehr genau; denn bis dahin hatte Niemand je nach mir gefragt. Nun hieß es plötzlich auch einmal für mich, hin in die für uns so wichtige Stube zu gehen, in der es uns gestattet war, Verwandte zu sehen.“

„Schüchtern und scheu trat ich dort ein, ein großer, kräftiger Burke mit einem vermögenden Gesicht und nicht sonderlich ordentlicher Kleidung streckte mir zwei berbe Hände entgegen und zog mich an sich. Fast jählich strich er mir die Haare aus dem Gesicht und küßte mich wieder und wieder. Ich ließ es mir gern gefallen, seit dem Tode meiner Mutter hatte mich Niemand mehr geküßt, nie Jemand mir solche Liebe bewiesen, wie nun der rauhe Mann. Alle Furcht war vergessen, ich schlang meine Arme um seinen Hals und liebte ihn, froh, nur irgend Jemanden zu haben, den ich lieben konnte. Und Onkel Bill liebte auch mich, wenngleich auf seine Weise.“

„Er war ein Bruder meiner Mutter, der gleich ihr die alte Heimath verlassen hatte. Damals als er mich aufsuchte, hatte er sich schon viel in der Welt umhergetrieben und war nicht mehr in besser Gesellschaft. Gott weiß, wo er war, als meine Mutter hilflos und arm starb, während seine kräftigen Arme sie hätten unterstützen können. Vielleicht trieb ihn die Reue darüber, nach dem er ihren Tod erfahren, mich in dem Armenhause aufzusuchen. Von diesem ersten Besuche an kam er öfter und jedes Mal wurde es für mich ein Fest; denn nicht allein, daß er mir all die kleinen Gaben mitbrachte, die ein Kind erfreuen, durch seine Erzählungen erfüllte er auch meine Phantasie mit glänzenden Zukunftsbildern.“

(Fortf. folgt.)

nung empfehlen zu sollen, daß dadurch die „liberale“ Bourgeoisie gewonnen werden würde. In der That haben sich von den gestern anwesenden 64 Mitgliedern der conservativen Fraktion 26 bestimmen lassen, dem Centrum einen Sitz im Präsidium zu verweigern, während 38 in loyaler Gesinnung und in vollem Verständniß ihrer politischen Pflicht dem Abg. Frhr. v. Heremann ihre Stimme gaben. 43 Conservativen fehlten; man darf annehmen, daß das Stimmenverhältniß sich durch dieselben nicht anders gestaltet hätte. Beim ersten Wahlgange erhielt der Abg. Frhr. v. Heremann 141, von denen 103 auf Centrum und Polen und 38 auf die Conservativen fielen, bei der Stichwahl erhielt Frhr. v. Heremann 144 Stimmen; ob die drei hinzugekommenen Stimmen den Conservativen angehören, läßt sich nicht entscheiden; gewiß ist, und das glauben wir hervorheben zu müssen, daß die Majorität der anwesenden Conservativen für Frhrn. v. Heremann stimmte, und daß sich unter diesen treugebliebenen Conservativen gerade die hervorragendsten Fraktionsmitglieder und Männer befinden, die es in Loyalität gegen ihren Monarchen mit Herrn v. Bennigsen, hannoverschen Anhängern, und Herrn Eugen Richter wohl aufnehmen können.

Die Wiener „Montags-Revue“ brachte folgende Sensations-Nachricht: „Fürst Bismarck dürfte, obwohl in Friedrichsruhe geblieben als seit Jahren, in diesem Augenblicke seine Entlassung bereits eingereicht haben. Jedenfalls ist er dazu entschlossen. Als Ursache gibt man die Intrigue eines Hölzlings und Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Befestigung des Postens eines Staatssekretärs an.“ Nach der „Köln. Ztg.“ ist an dieser Nachricht nur so viel wahr, daß der Reichskanzler wegen Befestigung des Postens des Staatssekretärs des Auswärtigen Schwierigkeiten gehabt hat.

Dem Blatte meldet man ausführlicher Folgendes: „Fürst Bismarck hat eine sehr hohe und, wie man hört, gerechtfertigte Meinung von den diplomatischen Fähigkeiten des Grafen v. Paul v. Hatzfeldt, und man wird dem verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik nicht freitig machen können, daß er in der Auswahl der geeigneten Persönlichkeiten möglichst freie Hand haben müsse. Allerdings bietet Graf Hatzfeldt seinen Gegnern gewisse Vortheile dar: es ist bekannt, daß er sich von seiner Gemahlin hat scheiden lassen und daß er nicht unbeträchtliche Schulden hatte, welche kürzlich durch ein bekanntes Bankhaus geordnet sein sollen. Indessen hat er auch als Persönlichkeit vorwiegend gute und liebenswürdige Eigenschaften, und es ist dem Reichskanzler gelungen, den Widerstand gegen die Ernennung desselben zum Staatssekretär des Auswärtigen zu überwinden. Graf Hatzfeldt wird indessen jedenfalls in Konstantinopel bleiben, bis die Dulcigno-Angelegenheit abgewickelt ist, und wenn er vielleicht darüber hinaus noch in Konstantinopel verweilen sollte, so geschieht dies auf Wunsch und Willen des Fürsten Bismarck, weil seine Anwesenheit dort vielleicht noch erprießlich sein dürfte. Von einer Kanjlerkrisis ist keine Rede.“

Berlin, 1. Nov. Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge ist die Nachricht, Fürst Bismarck habe die Absicht aufgegeben, den vorkommenden Rath zunächst nur für Preußen zu berufen, irrtümlich. Der vorkommenden Rath solle ein deutscher werden, vorläufig jedoch ein preussischer sein. Zur Herstellung der analogen Einrichtung für das Reich bedürfe es einer Verständigung der Regierungen unter einander und der Mitwirkung des Bundesrathes. Durch kaiserliche Initiative könne dem vorkommenden Rath eine beratende Einwirkung nur auf kaiserliche Entschlüsse, nicht aber auf solche des Bundesrathes zugetheilt werden. In Preußen dagegen sei der König als selbstständiger Faktor der Gesetzgebung berechtigt, jeden Rathgeber nach eigener Auswahl zu hören, bevor die königliche Entscheidung über einen dem Landtage vorzulegenden Gegenstand erfolge. Für Preußen könne daher die Einrichtung, sobald das Staatsministerium darüber einig sei, durch königliche Verordnung so zeitig in's Leben treten, daß der vorkommenden Rath die preussischen für den nächsten Reichstag bestimmten Bundesraths-vorlagen noch rechtzeitig begutachten könne.

Officiell wird geschrieben: Außer der in der Thronrede namhaft gemachten Vorlage, betreffend das Ausführungsgesetz zur Reichs-Scutenordnung dürfte seitens des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten noch eingebracht werden: eine Vorlage, welche die Wiedereröffnung der Rentenbanken zur Ablösung der Realitäten zum Gegenstande hat, sowie ein Gesetzentwurf gegen die Waldheißung und möglicherweise noch eine Vorlage, welche das Höferecht für Lauenburg regelt.

Ein Berichterstatter der „Kreuzzeitung“ schreibt: „Unter den Steuer-Gesetz-Entwürfen, welche dem Reichstage in der Frühjahrs-Session vorgelegt werden sollen, wird jetzt auch die Wehrsteuer ganz bestimmt genannt. Dem Vernehmen nach ist diese Steuer allerdings mit in Betracht gezogen worden. Ein endgültiger Beschluß hierüber ist jedoch noch nicht gefaßt, da Meinungsverschiedenheiten über diese Materie, welche schon voriges Jahr im Bundesrath hervortraten, noch nicht ausgeglichen zu sein scheinen. Es ist daher noch fraglich, ob die Wehrsteuer dies Mal an den Reichstag gelangen wird.“

Bezugs Begutachtung und Erörterung der Beschwerden über „Culturkampf“ und andere Maßregeln hat sich innerhalb der Centrumsfraktion eine log. Beschwerdecommission gebildet, die aus folgenden Abgeordneten besteht: Wachem, Wiesenbach, v. Bönninghausen, Kaufmann, Dr. Rajunte, Dr. Secht, Dr. Berger, Borich und Meyer-Gohemollern.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Pfandleihgewerbe enthält folgende wesentliche Bestimmungen: § 1. Der Pfandleiher (§§ 34, 38 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 in der durch das Gesetz vom 23. Juli 1879 bestimmten Fassung) darf sich an Zinsen nicht mehr vorbegeben oder zahlen lassen, als: a. einen und einen halben Pfennig für jeden Monat und jede Mark von Darlehensbeträgen bis zu zwanzig Mark, b. einen Pfennig für jeden Monat und jede den Betrag von zwanzig Mark übersteigende Mark. § 2. Bei der Berechnung der Zinsen kommen folgende Vorschriften zur Anwendung: 1) der Tag der Eingabe des Darlehens wird nicht mitgerechnet; 2) die Monate werden von dem auf den Darlehensstag (zu 1.) folgenden Tage bis zu dem ziffermäßig dem Darlehensstage entsprechenden Tage des letzten Darlehensmonats, bei dem Fehlen dieses Tages bis zum letzten Tage des letzten Monats berechnet; 3) jede auch nur angefangene Woche eines nicht vollendeten Monats wird einem Viertelmonat gleichgeachtet. Die angefangene fünfte Woche bleibt außer Berechnung; 4) läuft der Gesamtbetrag der Zinsen in einen Bruchpfennig aus, so wird dieser auf einen vollen

Pfennig abgerundet. § 3. Die Fälligkeit des von einem Pfandleiher gegebenen Darlehens tritt nicht vor Ablauf von sechs Monaten seit dessen Eingabe ein. Entgegenstehende Verabredungen sind nichtig. § 6. Der Pfandleiher erwirbt ein Pfandrecht an den ihm übergebenen Gegenständen erst dadurch, daß er das Geschäft in ein über alle solche Geschäfte nach der Zeitfolge derselben zu führendes Pfandbuch einträgt. Die Eintragung muß enthalten: 1) eine laufende Nummer, 2) Ort und Tag des Geschäfts, 3) Vor- und Zunamen des Verpfänders, 4) den Betrag des Darlehens, 5) den Betrag der monatlichen Zinsen, 6) die bedungene Einschreibgebühr, 7) die Bezeichnung des Pfandes, 8) die Zeit der Fälligkeit des Darlehens. § 9. Der Pfandleiher ist berechtigt, das Pfand zum Zwecke der Befriedigung wegen seiner Forderung an Capital, Zinsen und Einschreibgebühr nach eingetretener Fälligkeit des Darlehens zu verkaufen. Die Erlangung eines vollstreckbaren Schuldtitels oder die gerichtliche Ermächtigung zum Verkauf ist nicht erforderlich. § 10. Der Verkauf ist in öffentlicher Versteigerung durch einen Gerichtsvollzieher auszuführen. Gold- und Silbergegenstände dürfen nicht unter ihrem durch Abschätzung festzustellenden Gold- oder Silberwerthe, Wertpapier, welche einen Börsen- oder Marktpreis haben, nicht unter dem Tagescourse verkauft werden. Der Pfandleiher kann selbst bieten und erheben. § 16. Alle bisherigen, den Gegenstand dieses Gesetzes betreffenden gesetzlichen Vorschriften, insbesondere das Pfand- und Leihreglement vom 13. März 1877, die Declaration desselben vom 4. April 1893 und die hannoversche Verordnung vom 15. October 1847 werden aufgehoben. § 17. Auf Pfandverträge, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes abgeschlossen sind, finden die Bestimmungen desselben nicht Anwendung. § 18. Die Bestimmungen über den Betrieb des Pfandleihgewerbes seitens staatlicher Anstalten werden durch dieses Gesetz nicht berührt. § 19. Die Cabinetsordre vom 28. Juni 1826, betreffend die Grundsätze für die städtischen öffentlichen Leihanstalten, wird durch folgende Bestimmungen abgeändert: 1) die Artikel 1, 2 und 4 werden dahin erweitert, daß statt des Stadtmagistrats, wo ein solcher nicht vorhanden ist, der Gemeindevorstand eintritt; 2) an Stelle der Art. 3, 5 bis 13 und die Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes maßgebend; 3) die Artikel 14 und 15 werden aufgehoben. § 20. Mit den durch § 19 bestimmten Veränderungen finden die Vorschriften der Cabinetsordre vom 18. Juni 1826 auf die von Gemeinden betriebenen Pfandleihanstalten fortan in allen Landestheilen Anwendung. Die §§ 1 bis 18 des gegenwärtigen Gesetzes gelten auch für die von weiteren kommunalen Verbänden errichteten oder denselben angehörigen Pfandleihanstalten. § 21. Auf die bereits bestehenden Pfandleihanstalten der Gemeinden oder weiteren Communalsverbände finden die Vorschriften der §§ 1 bis 17 vorläufig nicht Anwendung. Der Minister des Innern wird jedoch ermächtigt, die Anwendung der §§ 1 bis 17 auf die bestehenden Anstalten anzuordnen und die bestehenden Ordnungen, Reglements und Statuten derselben zu ändern.

— Bezüglich der dem Abgeordnetenhaus zugestellten Nachweisung über die Anzahl der für das laufende Etatsjahr 1880/81 zur Classensteuer und zur classificirten Einkommensteuer veranlagten Personen entnehmen wir der „Germ.“ folgende bemerkenswerthe Daten: Die Classensteuerrollen weisen eine Gesamtbevölkerung von 26368096 Personen nach, worunter sich 4674163 einzelsteuernde Personen befinden, während 22693933 Personen Haushaltungen bilden. Von letzteren sind 5326922 Personen Haushaltungsvorstände, 17367011 Personen Haushaltungsangehörige. Auf jede Haushaltung entfallen mithin im Durchschnitt 4,26 Personen. Die zur classificirten Einkommensteuer (von mehr als 3000 Mark jährlichem Einkommen) herangezogene Bevölkerung beträgt 634249 Personen, von denen 29731 einzeln, 144582 als Haushaltungsvorstände (mit 459936 Haushaltungsangehörigen) steuern. Auf jede einkommensteuerpflichtige Haushaltung entfallen somit 4,18 Personen. Der Classensteuer unterliegt eine Gesamtbevölkerung von 25735847 Personen. Davon sind 7329651 unbesteuerter geblieben, 1151402 als Einzelsteuernde und 3914432 als Haushaltungsvorstände mit 13338362 Angehörigen veranlagt. Von den Unbesteuerten, d. h. aus geistlichen Gründen steuerfrei gebliebenen sind 1267908 Haushaltungsvorstände mit 3568713 Angehörigen und 2493030 Einzeln. Während also auf jede besteuerte Haushaltung nur 4,21 Personen entfallen, kommen auf jede unbesteuerter Haushaltung nur 3,81 Personen. Die beiden höchsten Steuerarten der ganzen Monarchie wohnen in der Provinz Westfalen, verhältnißmäßig die beiden Frankfurter Reichstagsstädte, welche von einem auf 2400000 bis 2460000 M. (68. Stufe) beziehungsweise auf 2340000 bis 2400000 M. geachteten Jahreseinkommen 72000 resp. 70200 M. Einkommensteuer zahlen. Diese beiden Haushaltungen sind im laufenden Jahre um je eine Stufe höher eingestuft worden, als im vorigen Jahre. Ebenso ist ein Anstiege des Regierungsbezirks Düsseldorf (wohl der „Kanonentönig“ Krupp in Essen) aus der 60. in die 61. Stufe vorgeführt; er zählt von einem auf 1980000 bis 2040000 M. geachteten Einkommen 59400 M. Steuer. Auch ein Berliner Geldfürst (wohl Bleichröder) hat die Schraube veripärt; er muß statt 32400 jetzt 45000 M. zahlen, was einem Jahreseinkommen von mehr als 1 1/2 Millionen Mark entspricht. Von anderen Hochsteuernden erwähnen wir noch, daß ein Oppolner 27000, ein Berliner und ein Kölner je 25200, ein Münsteraner 23400, ein Kölner 21600, ein Breslauer 19800, ein Breslauer und ein Koblenzer je 18000 M. Einkommensteuer entrichten. Betrachten wir alle diejenigen, welche ein Jahreseinkommen von mehr als 54000 M. beziehen, als Millionäre, so zählen wir deren in der preussischen Monarchie 1195. Wer barthnädig an der Thalerwährung festhält und erst von der Thalermillion den Millionär beginnen läßt, findet deren allerdings nur 149. Im Ganzen sind nämlich nur 149 Personen zu einem Einkommen von mehr als 168000 M. jährlich eingestuft. Von diesen echten Millionären wohnen 64 in Berlin, 20 in Breslau, 12 in Köln, 9 in Oppeln, 7 in Wiesbaden, je 4 in Münster und Düsseldorf, je 3 in Stettin, Posen, Schleswig, Pommern und Aachen, je 2 in Merseburg, Potsdam, Frankfurt a. d. O., Arnberg und Koblenz, je 1 in Arier, Magdeburg, Lüneburg und Königsberg.

Holland.

J. O. Holländisch Limburg, 29. Oct. Die öffentliche Sicherheit wird immer mehr gefährdet in Limburg. Auf einem Nord in Niederwert ist ein Raubmord in Eiltat begangen. Auch aus dem übrigen Holland werden Gewaltthaten gemeldet.

Es muß doch endlich die Wiedereinführung der dem ist ein dahingeworfenes worden mit der liberalen W für Maestricht, Gen schaffung der Todes wurde von liberaler daß die lebenslängliche strafe. Letzteres ist längliche Kerkerhaft strafe, so tritt doch kann somit auch nicht unglücklich war der Christenthums aus Gott selbst im alten das Christenthum in nügt übrigens der dringende Mittelalter spruchs der Todesstr Liberalen nehmen si das Beispiel von F solche handelt, sind sich aber um keine überhaupt um treue thums auch keine der Todesstrafe, L sollen leben. Das nicht zucrieben und nicht die Vertretung geschäft werden un Schutz verlag.

— Das neue unangenehm fühlbar inspielt ein Schulle gegeben hatte, als d rath hat appellirt; nicht auf, sondern w

Paris, 30. D weiteren Exaltationen noph aber wurde, rüchichtslos ausgetri Perpignan u. f. w. gangstheiler des K und Gaden an; Bor den Zugängen mekt. Die Gensdar machen. Nach zwei schlossen. Das Vollen sonen begleiteten ein den Bureau des einen den Münden tiger Tumult. Die und verhaftete 14 regung war groß. Capuciner ausgewie durch Capuciner ein durch Schloßer dau niffar endlich in das mehrfachen Widerst lassen. Eine Anzahl geschloßen. Nach W der 60 Zellen mit sich in der Kapelle b gedrängt. Auch das Ordenshaus wurde Strafen durch reiten Rennes wurde das eine zahlreiche Volks „Hoch die Recollet tnete nieder und vensdammerie wurde und mehrere verhaf Capucinerklosters der aufzumachen vermoch eingerannt werden. Grischof mit seiner Aufhauer. Der Su gefahrt wurden. Die in Lebehoch auf lie in sein Palais. In Oblaten statt. In Commisfar die Excom an 700 Personen ver wurden. Im Kloster „Denkt daran, daß Dominikanern und einer, der aus dem Das Hof soll auf mehreren Fenstern r schüttet, mehrere Pr Adlter ebenfalls st beständig über 200 laufen von allen S Generaladvokat Cam einen Mörder den Si Seien Sie wie Sold Soldat vom Posten Camperton wurde zu diesen Abend sein Ausführung der W der Staatsanwalt in stellte legte der Centr (Stadt) sein Amt nie bilfe beim Cinbrecher misfar in Toulouse, in Rennes legten Nie, außerdem ein denen Sildien.

Öffentliche
Auf einen
rd gefolgt.
n gemeldet.

Es muß doch endlich dem blödesten Auge klar werden, daß die Wiedereinführung der Todesstrafe eine Nothwendigkeit ist. Tropdem ist ein dahingehender Antrag in der Kammer im Haag verworfen worden mit 41 gegen 20 Stimmen. Die liberale Majorität war gegen den Antrag, Katholiken und Conservative dafür, mit der liberalen Majorität stimmte auch der eine Abgeordnete für Maestricht, Herr Nijff. Die Behauptung, daß nach Abschaffung der Todesstrafe die Verbrechen sich gemehrt hätten, wurde von liberaler Seite bestritten und im Gegentheile gesagt, daß die lebenslängliche Kerkerstrafe mehr abschrecke als die Todesstrafe. Letzteres ist offenbar unrichtig, denn mag auch lebenslängliche Kerkerhaft hart sein, oft gar noch härter als die Todesstrafe, so tritt doch deren Härte nicht so in die Oeffentlichkeit und kann somit auch nicht so abschrecken, wie die Todesstrafe. Ganz unglücklich war der Versuch des Ministers, vom Standpunkte des Christenthums aus die Todesstrafe betämpfen zu wollen; hat ja Gott selbst im alten Bunde die Todesstrafe angeordnet, so daß das Christenthum in ihr ein Unrecht nicht finden kann, und genügt übrigens der Hinweis auf das vom christlichen Geiste durchdrungene Mittelalter, um das Nichtvorhandensein eines Widerspruchs der Todesstrafe mit dem Christenthum zu beweisen. Die Liberalen nehmen sich der Verbrecher mit Vorliebe an, wie auch das Beispiel von Frankreich und Belgien zeigt; wenn es sich um solche handelt, sind die Liberalen unendlich christlich, handelt es sich aber um keine Verbrecher, um Priester, Ordensleute und überhaupt um treue Katholiken, so ist vom Geiste des Christenthums auch keine Spur mehr zu finden, dann ruhen die Gegner der Todesstrafe: „Tod den Priestern!“. Die Würrer selbst aber sollen leben. Das holländische Volk ist mit dem Kammerbeschlusse nicht zufrieden und immer mehr heist es: Unsere Kammer ist nicht die Vertretung des Volkes; das Volk will vor den Würrern geschützt werden und Minister und Abgeordnete haben den Schwur verlegt.

— Das neue Schulgesetz beginnt sich schon bemerklich und unangenehm fühlbar zu machen. In Reermond hat der Schulinspector ein Schullokal, welches der Staatsrat bestimmt und beigegeben hatte, als der Gelundtheit höchst bezeichnet, der Staatsrat hat appellirt; der Schulreist hört durch das neue Gesetz nicht auf, sondern wird durch dasselbe erst recht angefaßt.

Frankreich.

Paris, 30. Oct. In Paris selbst wurden bis heute keine weiteren Executionen gegen die Congregationen vorgenommen, wohl aber wurde, wie bereits kurz gemeldet, in den Provinzen rücksichtslos ausgetrieben, so in Niz, Marseille, Rennes, Avignon, Perpignan u. s. w. In Avignon hatten die Recolleten die Eingangstüre des Klosters vermauert; die Polizei wandte Axten und Haden an; im Inneren waren Barrikaden errichtet. Vor den Zugängen zum Kloster waren 4000 Menschen versammelt. Die Gensdarmrie zu Pferde mußte der Polizei Luft machen. Nach weisföniger Arbeit wurde endlich die Kapelle geschlossen. Das Volk rief: "Es lebe der König!" Etwa 300 Personen begleiteten einen Recolleten in eine Privatwohnung; vor dem Bureau des republikanischen Volksblattes stießen sie aus einen den Wänden feindlichen Haufen und es entstand in bestiger Tumult. Die Gensdarmrie trieb die Menge auseinander und verhaftete 14 Personen, darunter acht Frauen; die Aufzuehr war groß. Auch in Niz, Ceret und Tzeu wurden die Capuciner ausgewiesen. In Marseille begann die Ausweisung der Capuciner um 6 Uhr Morgens. Die Oeffnung der Thüren durch Schloffer dauerte fast eine Stunde. Als der Central-Commissär endlich in das Kloster eingingen war, fliet er noch auf mehrfachen Widerstand; er mußte drei Barrikaden beseitigen lassen. Eine Anzahl Personen wurden verhaftet und in Ketten geschlossen. Nach Beseitigung der Barrikaden mußten die Thüren der 60 Zellen mit Gewalt geöffnet werden. Viele Frauen, welche sich in der Kapelle befanden, wurden durch eine Seitenthüre hinausgedrängt. Auch das Benedictinerkloster wurde aufgehoben. Das Ordenshaus wurde durch Soldaten umstellt und die anstößenden Straßen durch reitende Gensdarmen und Jäger abgeschlossen. In Rennes wurde das Recolletenhaus gesperrt. Auch hier begleitete eine zahlreiche Volksmenge die ausziehenden Patres. Man rief: "Hoch die Recolleten! Nieder mit dem Eindrechern!" Die Menge kniete nieder und verlangte den Segen. Die Straöe sperrende Gensdarmrie wurde verdrängt, wobei zwei Personen verwundet und mehrere verhaftet wurden. In Niz war die Thüre des Capucinerklosters derart verammelt, daß sie der Schloffer nicht aufzumachen vermochte, und mußte dieselbe durch fünf Arbeiter eingerannt werden. Im Inneren des Klosters befand sich der Erzbischof mit seinem Vicare. Dieselben blieben jedoch stumme Zuschauer. Der Superior protestirte, worauf die Patres hinausgeschafft wurden. Die vor dem Kloster verammelte Menge drang in Rebekchos auf sie auf. Der Erzbischof führte einige Mönche in sein Palais. Nachmittags fand eine ähnliche Scene bei den Oblaten statt. In Perpignan las der Obere der Capuciner dem Commissär die Excommunication vor. Vor dem Kloster waren an 700 Personen versammelt, die durch die Polizei vertrieben wurden. Im Klosterhofe rief Dubosc den Gensdarmen zu: "Denkt daran, daß Communarden Euch zusammen mit den Dominikanern und Capucinern füsliert haben!" Dem ersten Capuciner, der aus dem Kloster trat, wurden Blumen zugeworfen. Das Volk fiel auf die Knie und empfing den Segen. Aus mehreren Fenstern wurde Wasser auf die Gensdarmen ausgeschüttet, mehrere Personen wurden verhaftet. In Paris sind die Klöster ebenfalls stark verbarrikadirt, im Capucinerkloster stehen beständig über 200 Laien Wache, die sich abblöhen. Mittlerweile laufen von allen Seiten Demonstrationen ein. In Paris rief der Generaladvokat Camperron am Schlusse eines Strafantrages gegen einen Mörder den Geschworenen zu: "Ihnen Sie Ihre Pflicht! Seien Sie wie Soldaten; aber es gibt Verhältnisse, wo der Soldat vom Pöbel desertiren muß!" Große Aufregung herrschte, Camperron wurde zur Rede gestellt und erklärte, er werde noch diesen Abend seine Entlassung nehmen wegen der fortgesetzten Ausführung der März-Decrete. Weiter nahmen ihre Entlassung der Staatsanwalt in Perpignan und sein Substitut. In Marseille legte der Central-Commissär (der oberste Polizeibeamte der Stadt) sein Amt nieder; drei Schloffer verzweigten ihre Mithilfe beim Eindrechern; ebenso demissionirte der Central-Commissär in Toulouse, wie die von Rion, St. Razaire, Nîmes. In Rennes legten bereits sechs Polizeicommissäre ihr Amt nieder, außerdem eine Reihe von Gerichtspersonen in verschiedenen Städten.

— Der Kommunar Trinquet, augenblicklich neben und vielleicht trotz Rodestrot der populärste Mann in den revolutionären Versbörberflichtungen von Paris, dessen Wahl zum Gemeinderath vor der Annahme aus geistlichen Gründen beanstandet worden ist, jest aber seinem Zweifel mehr unterliegen kann, hat noch von Neu-Kaledonien aus an das Wahlkomitee des Pörc-Ladaine-Wiertels folgendes Schreiben gerichtet:

„Bürger! Ihr habt erachtet, daß der am härtesten Betroffene Eurer brüderlichen Oeffnung am würdigsten sei, und die republikanische Solidarität hat Euer Auge mehr auf den Vagabondenträfling der Kommune gelenkt. Ich bin wahrhaft stolz auf Eure Sympathie. Wenn Ihr die Männer nicht vergessen habt, welche für die Republik im Gefang gekämpft haben, mögt Ihr überzeugt sein, daß auch wir mit Herzen und Gedanken bei Euch geblieben sind. Jetzt, da die Republik gekämpft erhebt, da unsere Feinde unter der Schmach der Vergangenheit das Haupt sinken lassen, da die Zukunft der Revolution gekämpft und unser theures Paris seit zehn Jahren unablässig die Mittelgefehr seiner abwesenden Kinder verlangt, erkläre ich mich Euch ohne Bedenken bereit, auf Neue für die Grundsätze einzutreten, welche den Triumph der Revolution sichern sollen. Zehnjährige Leiden und Gefangenschaft haben nichts geändert, meine Liebe für die Republik ist ebenso glühend, meine Hingebung für die sociale Sache ebenso aufrichtig. Ich wünsche fehrlich, wieder in Eurer Mitte zu weilen, in jenem Viertel, wo die Revolution feße Vertheidiger findet und wo das Ansehen der letzten Stunde auch diesmal in Euren ehehmüthigen Herzen das Gefühl der Solidarität gefunden hat, welches Eure Stärke ausmacht. Möge nichts Eure Anstrengungen aufhalten; Belleville wird wirklich, wie man es genannt hat, der Mons Aventinus der Revolution werden; denn der Wahlsieg von 1881 wird alle Kräfte der Republik in Anspruch nehmen. Ich werde mit Euch sein. Der „Navarin“ geht in See und ich hoffe Euch nächstes Jahr meine brüderlichen Gefühle auszusprechen zu können.

Der „Navarin“ wird mit Tringuet, Urbain, Agère und anderen amnestierten Kommune-Mitgliedern in den ersten Tagen des Januar in Brest einlaufen; eine zweite Gruppe scheint die raube Jahreszeit und will erst später mit dem Transportschiffe „Voire“ zurückkehren.

Italien.

Rom, 28. Oct. Am 24. d. s., in derselben Stunde, wo sich der b. Vater den ehemaligen päpstlichen Beamten gegenüber über die Gewaltthaten der italienischen Regierung um Noctheile seiner Freiheit und Unabhängigkeit beklagte, errichtete ein Regierungs-Commissär in der Villa Lante bei den Dames du Sacré Cœur, um Befehl von ihrem Kloster zu ergreifen und vor allen Dingen die Schließung ihres blühenden Waiseninstitutes anzuordnen, durch welche, sowie durch Schließung der externen Schule der Villa Lante das Städtchen von Tivoli schwer getroffen wird. Die französischen Nonnen, welche bisher bei ihrer Frömmigkeit Schutz gegen die annerkennungslosen Unternehmungen der italienischen Regierung gefunden hatten, fanden in der letzten Stunde keine Stütze mehr.

Rom, 31. Oct. Gestern empfing der h. Vater eine vom Cardinal-Erzbischof von Venedig geführte Deputation aus Belgien, welche eine Adresse überbrachte, die dem Papste die unverbrüchliche Treue des belgischen Volkes gegen den h. Stuhl ausdrückte. Graf Hemptinne las die Adresse vor. Der Papst unterbricht sich auf's freundlichste mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation und antwortete, nach der Aurora, auf die Adresse folgendes: „Pflegt stets die Eintracht mit euren Pfarrern. Die Kirche läßt ihren Kindern jede Freiheit in rein politischen Dingen, vorausgesetzt, daß ihr darauf bezügliches Handeln durch die Grundsätze der Gerechtigkeit und der christlichen Moral geleitet ist; aber sie verlangt, daß sie auf die Stimme der Bischöfe gelehrig borsche in allem, was die Interessen der Kirche betrifft. Das Schulgebot hat diese Interessen tief verletzt. Unsere Stimme war vollständig im Einklang mit der Stimme eurer Bischöfe, die sich unser Lob verdient haben. Ihr wißt, wie beleidigt man unserer Mäßigung und Friedfertigkeit geantwortet hat. Wir lassen uns durch die jetzigen Prüfungen nicht entmutigen. Die Kirche lebt unsterblich. Wir sind überzeugt, daß Belgien aus diesen Prüfungen erfrischt und gestärkt hervorgehen wird. Kehret in euer Vaterland zurück. Saget den Belgiern, daß der Papst sie liebe und ermutige, im Guten zu beharren, die Gründung von Schulen zu fördern, Opfer jeder Art zu bringen für das Heil der Religion und der Seelen.“

— Drei republikanische Versammlungen sind für die nächste Zeit angekündigt: Die erste in Mailand am 2. November zur Einweihung eines Denkmals zum Gedächtnis des Tages von Mentana; die zweite in Bologna, auf welcher die in diese Stadt berufenen Arbeitervereine die soziale Frage behandeln werden; die dritte in Rom gleichfalls für die ersten Novembertage aus Anlaß eines Meetings, auf welchem das allgemeine Stimmrecht gefordert werden soll. Zu der ersten und in der letzten dieser Versammlungen wird Garibaldi persönlich den Vortritt führen. Nachdem er die Befreiung seines Schwiegerohnes durchgeleitet, bat der „Savoia“ Genua verlassen, um sich in kleinen Tagesreisen nach Mailand zu begeben.

England.

London, 30. Oct. An einigen Orten Irlands, wo für die nächste Woche Meetings in Aussicht genommen waren, haben die Behörden die Abhaltung derselben verboten.

Rheinland=Westfalen.

B Grevenbroich, 2. Nov. Sonntag den 24. October
cr. veranstaltete der diesige Kirchen-Chor zum Besten unserer
reparaturbedürftigen Kirchenorgel ein Concert. Schon das vor-
ausgesandte reichhaltige Programm versprach uns einen genuss-
reichen Abend. — Und in der That, wir wurden hierin nicht
getäuscht. Jede Nummer bot unserm Gehör nicht nur Abwech-
slung, sondern war auch hinsichtlich der Ausführung ausgezeichnet
zu nennen. Lobend muß man den Fleiß der Mitglieder dieses
Chores anerkennen, zumal dieselben in der Mehrzahl noch nicht
ein Jahr fingen. Den Herren aus Reuß gebührt für ihre unent-
geltliche Mitwirkung und ihre musterhaften Vorträge alle Achtung.
Besonders daß diese Herr Musiklehrer Lorenz verdient, der
außer seiner Mitwirkung beim Concerte, ohne jede Vergütung zu
beispielen ein Concert-Piano und eine Amerl. Cottage-Orgel
von seinem Instrumenten-Lager dazu geliehen hatte. Die Theil-
nahme an dem Concerte war eine befriedigende, obgleich einige
Stände hätten besser vertreten sein dürfen. Wie wir hören, wird

der Kirchen-Chor in nächster Zeit zu gleichem Zwecke eine dramatische Aufführung veranstalten und zwar ein christliches Schauspiel, betitelt: Gustavus. Möchten dann alle Ratholiken unserer Gemeinde durch ihr Erscheinen und ihre Theilnahme an dem guten Werke dem Kirchen-Chore die verdiente Anerkennung seines Fleißes und seiner edlen Gesinnung geben!

Vormagen, 1. Nov. Am Samstag Abend ist, laut der „Allg. Ztg.“, das Schwoasser in den sogenannten Sommerdeich eine Rinde, in Folge dessen jetzt alles Ackerland weissen von unfremem Dorfe, sowie im Rheinfeld und Bors überfluthet ist. Der Schaden, welchen die Fluthen an den zum allergrößten Theile noch nicht eingeebneten Kartoffeln und Zuckerrüben anrichten, wird leider sehr bedeutend sein.

Düsseldorf, 29. Oct. Der schon früher erwähnte Prozeß des Herrn Ober-Bürgermeisters A. D. Hammers gegen die Stadt Düsseldorf kam vorgestern nochmals bei dem hiesigen Landgericht zur öffentlichen Verhandlung. Es ergab sich, lauter, *Oberr. Stg.*, daß Herr Hammer dormalen als provincialständischer Beamter ein Jahres-Einkommen von 5400 Mark bezog, während er als ehemaliger Ober-Bürgermeister eine Pension von 8000 M. erhält, so daß sein Gesamt-Einkommen jetzt mehr als früher betrage. Damit die Gemeinde um diesen Mehretrag entlastet werde, setzte die städtische Vertretung die Pension von 8000 auf 6600 M. herab und ordnete an, nur die letztgenannte Summe auszusahlen. Hiergegen nun richtet sich die Klage des Herrn Hammers. Der Streit der Parteien dreht sich hauptsächlich um die Auslegung des § 59 der Städte-Ordnung von 1856, dessen letzter Absatz Folgendes bestimmt: „Die Pension fällt fort oder ruht in so weit, als der Pensionirte durch anderweitige Anstellung im Staats- oder Gemeinde-Dienste ein Einkommen oder eine neue Pension erwirbt, welche mit Zurechnung der ersten Pension sein früheres Einkommen übersteigt.“ Das Urtheil ist nach einiger Zeit zu erwarten.

Neuwerk, 28. Oct. Der „Glöck.“ Stg.‘ schreibt man: Endlich ist es gelungen, über den Mord, der im Jahre 1873 hier ohne alle greifbare Veranlassung auf öffentlichem Wege an dem Holschuhmacher Friedrich Wilhelm Roessges verübt wurde, Aufklärung zu schaffen. Der bei einer Rauferei im verflochtenen Frühjahrjahre durch einen Messerstich in den Kopf tödtlich verwundete Weber k. aus Neuwerk befand sich längere Zeit im Krankenhaus zu W.-Glöckbach, woselbst auch ein Freund desselben seiner Genesung entgegenbarnte. Beide Kranke besuchten sich gegenseitig auf ihren Zimmern, bei welcher Gelegenheit k. häufig den Ausspruch that: „Was man gethan hat, das kommt Einem auch heim!“ Sein Genosse wußte diese Aeußerung nicht zu deuten, achtete auch nicht weiter darauf. Als jedoch der Zustand des k. schlimmer wurde und derselbe eine Operation an seinem Kopfe erleiden sollte, beschied er seinen Freund eines Tages zu sich auf sein Krankenzimmer und ließ sich von ihm versprechen, nichts von dem weiter zu erzählen, was er ihm jetzt mittheilen wolle. Es wurde dies versprochen, und k. fragte: „Weißt Du noch, daß vor 7 Jahren der Wilhelm Roessges erschoten worden ist?“ Als dies bejaht worden, fuhr er fort: „Das habe ich gethan. Eines Sonntags Abends, als ich betrunken nach Hause ging, nahm ich mir vor, den Ersten, der mir begegnen würde, zu ermorden. Es war dies der Wilhelm Roessges, der mir in Dünn entgegenkam, und ich habe denselben ohne weiteres mit dem Messer ins Herz gestochen.“ Am folgenden Tage wurde der Freund des k. aus dem Krankenhaus entlassen. k. selbst starb drei Tage später, nachdem er noch vorher seinen Freund aufgefordert hatte, der Familie des Ermordeten Mittheilung zu machen.

Elberfeld. 1. No. Ein abentheuerliches Verbrechen ist, wie der „Barn. Stg.“ geschrieben wird, hier in der vorigen Nacht im Hause der Wittve Rentnerin L. an der Wupperstraße verübt worden. In das Schlafzimmer des Dienstmädchens war nämlich gegen 2 Uhr Nachts ein Kerl eingedrungen — vielleicht um zu stechen, wahrscheinlich aber, um ein unethisches Attentat zu verüben — und machte den Versuch, das schlafende Mädchen durch Chloroform zu betäuben. Als das Mädchen erwachte und zu schreien begann, verließ der ruflose Menich demselben adt Messerstiche und ergriff dann, unter Zurücklassung seiner seidenen Mütze und eines Paars Wäschpantoffel die Flucht. Ein hiesiger Nachwächter hat kurz nach zwei Uhr einen großen Menschen mit schwarzen Wollbarr auf Strümpfen und ohne Kopfbedeckung in der Richtung nach Varnen laufen sehen. — Die Wunden, welche das arme Dienstmädchen erhalten, sind zwar zahlreich, jedoch glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Offensticht wird es den eifrigen Bemühungen der Polizei gelingen, den Verbrecher dingst zu machen.

Oberhausen, 31. Oct. Am vorigen Montag sind 3 Knaben von hier entwichen, von welchen bis jetzt trotz eifriger Recherchen noch nicht die geringste Spur aufgefunden worden. Nach Mittheilungen von Spielfromaden haben dieselben sich gedauert „auf's Schiff zu geben.“ Mit Geldmitteln sollen sie sich auf Kosten ihrer Eltern versehen haben.

Bochum. 1. Nov. Dec. (H. Btg.) schreibt man von hier: Soeben kommt die Nachricht, daß um 4 Nachmittags zwischen der Zeche Prinz von Preußen und dem Dörschen Altenbochum, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt und kaum 5 Minuten von der Zeche und Altenbochum eine Frau erdrosselt und mit durchschnittenen Pulsadern gefunden ist. Die Nachricht ist sicher, die Angabe der Person noch schwankend; die meisten behaupten, es sei eine tiefste Hebamme, Mutter von 3 Kindern, deren Mann krank liegt. Man darf nicht mehr sagen, das Volk sei entrüthelt, es steht jetzt vor dieser neuesten Verurtheilung entsetzt und wuthlos.

Münster, 30. Oct. Ein vor Kurzem aus der hiesigen Strafanstalt entprungener Mörder Namens Duppre hat sich dieser Tage in der allernächsten Umgebung von Wesel sehen lassen, wo er früher seine Wohnung hatte. Er soll, wie der „Westf. M.“ meldet, mit einem Dolche und einer Schußwaffe versehen sein, um Jedem unschädlich zu machen, der ihn ergreifen wolle.

Amtliches.

Die nachgesuchte Diensterlassung ist erteilt: dem Amtsgerichtsrath Staub in Lenep.

In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts-Meffior Dubelmann bei dem Landgericht in Köln, der Gerichts-Meffior Cremer und der Gerichts-Meffior Bingsem bei dem Amtsgericht in Neuk.

Handels-Nachrichten.

Köln, 2. Novbr. (Kunstliche Notierungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert, hies. eff. M. 21.50—22.50 B., fremder 22.00—24.00 B., per Nov. 22.50—23.05—21.95 B., 21.50 B., per März 22.65—22.55 B., 22.60 B., 22.55 B. Roggen fester, hies. eff. M. 21.00—23.00 B., fremder 21.00—23.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 21.35—40—30 B., 21.35 B., 21.30 B., März 21.00—21.15—20 B., 21.20 B., 21.20 B. Hafer ohne End per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 15.00—16.00 B. Weizen unterändert, per 60 Kil. mit Faß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.60 B., per Mai 29.80—90 B., 29.80 B., 29.70 B. (Landmarkt.) Keine Zufuhr. **Berlin, 2. Novbr.** Weizen per Octbr. M. 211.50 bez., Oct.-Nov. 211.50 bez., Nov.-Dec. 211.50 bez., April-Mai 214.50 bez., Roggen per Oct. M. 215.50 bez., Oct.-Nov. 214.—bz., Nov.-Dec. 211.25 bez., April-Mai 201.50 bez., Hafer per Oct. M. 148.—bz., Oct.-Nov. 147.—bz., Nov.-Dec. 146.—bz., April-Mai 150.50 bez., Weizen loco M. —bz., Oct.-Nov. 53.10 bz., Nov.-Dec. 53.10 bz., April-Mai 56.50 bz., Spiritus loco M. 58.50, Oct. 58.—bz., Oct.-Nov. 58.—bz., Nov.-Dec. 57.40 bz., April-Mai 58.90 bez. **Stettin, 2. Novbr.** Weizen per Herbst M. 211.50, Frühjahr 214.—, Roggen per M. Herbst 211.—, Frühjahr 199.50. Weizen loco M. 53.50, April-Mai 56.50. Spiritus loco 57.50, per Nov. 56.50, Nov.-Dec. 56.50, Frühjahr 58.—. **Breslau, 2. Novbr.** Spiritus per Octbr. 56.70, Nov.-Dec. 56.70, April-Mai 58.40 M. Weizen per Nov. 210.— M. Roggen per Nov. 214.—, Nov.-Dec. 200.—, April-Mai 205.00 M. Weizen per Nov. 51.25, Nov.-Dec. 55.25, April-Mai 56.— M. **Antwerpen, 2. Nov.** Petroleum fest. Plant dispon. frs. 27.50, Nov. 27.50, Dec. 27.75, Nov.-Dec. 27.50 Jan.-März —, —, Alles Brief. — Amerik. Schmalz, Marke Wilcox frs. 113.— per 100 Kg. Amerik. Speck lang frs. 109, Short 116.— Schweinefleisch 83.—. Wollumsatz 119 B. — Kurz Köln 124.—. **Antwerpen, 2. Nov.** (Schluß.) Petroleum höher. Dispon. frs. 27.50 bez., 27.50 B., Nov. 27.50 bez., 27.50 B., Dec. 27.50 bz., 27.75 B., Jan.-März 26.—, bz., 26.50 B. **Paris, 2. Nov.** Wehl 8 Marken per Oct. 59.75, Nov. 58.75, Nov.-Dec. 58.25, Jan.-April 57.25. Weizen per Oct. 28.—, Nov. 28.—, Nov.-Dec. 27.75, Jan.-April 27.25. Roggen per Oct. 23.25, Nov. 23.25, Nov.-Dec. 23.—, Jan.-April 22.75. Weizen per Oct. 73.25, Nov. 73.—, Nov.-Dec. 74.—, Jan.-April 75.50. Spiritus per Oct. 63.—, Nov. 62.75, Nov.-Dec. 62.50, Jan.-April 60.75. Zucker, weißer Nr. 3 per Oct. 60.—, Oct.-Jan. 61.—, 5. Raffinierter Cotonöl disp. 26 1/2, Jan.-April 26 1/2. **Sull, 2. Novbr.** Feinöl disp. 26 1/2, Jan.-April 26 1/2. **Liverpool, 2. Nov.** Baumwolle unverändert. Umsatz 5000 B., Zufuhr — B. **London, 2. Novbr.** Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 3 Cargos. **New-York, 1. Nov.** Goldagio 102 7/8. London 4.81 1/4 D. — Wehl extra State D. 4.40. Rother Winterweizen 1.17 — Frucht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 12 cs. — Speck 8.— — Baumwolle middling Upland 10 7/8. — Baumwoll-Antikente in sämtlichen Häfen der Union 59000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent 7000 B.

Viehmärkte.

Neuß, 2. Novbr. (Weidviehmarkt.) Aufgeführt waren 742 Stück Weidvieh. Aus Oldenburg 257, Holstein 130, Rheinland-Westphalen 35. Preise stellten sich für 1. Qualität auf M. 65—69, 2. Qual. 60—64, Geringere 55—59 M. Handel lebhaft. **Köln, 2. Novbr.** Am heutigen kleinen Viehmarkt waren angetrieben: 243 Schafe; Preis per Pfd. 1ma 68, 2da 66, 3da 68 Pfg. 400 Rinder per Pfd. 1ma 60, 2da 55, 3da 50 Pfg. **Köln, 2. Novbr.** Am heutigen großen Viehmarkt waren angetrieben: 157 Ochsen, 17 Stiere, 277 Kühe und Rinder, 206 Schweine, zusammen 674 Stück. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma M. 75, 2da M. 70, 3da M. 65; Stiere 1ma M. 54, 2da M. 50, 3da M. 46; Kühe u. Rinder, 1ma M. 60, 2da M. 57, 3da M. 54; Schweine 1ma M. 61, 2da M. 59, 3da 57. — Ochsenhäute per Pfd. 46—48, Kuhhäute per Pfd. 34—36, Frett 30—32 Pfg. per Pfd. **Berlin, 1. Novbr.** Zum Verkauf standen 1017 Rinder, 8907 Schweine, 965 Rälber und 5291 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 60—63, für 2. Qual. 51—53, und für 3. Qual. 46—48 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 55—56, 2. Qual. 50—51, 3. Qual. 52 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 50 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Rälber 55—60 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. **Hamburg, 1. Novbr.** Der Ochsenhandel war sehr träge, beste Waare wurde mit 58—64 M. bezahlt, flauere und geringere bis 48 M. herunter. Für den Rhein ca. 120 Stück gekauft. Am Markt waren 1474 Stück, wovon 252 unverkauft blieben. — Der Hammelhandel war ebenfalls flau. Marktbestand 1879 St., wovon 700 Stück Rest blieben.

Wasserstands-Nachrichten.

Mainz, 3. Nov., 6 Uhr 18 Min. abends. Rheinhöhe 4.66 M., gest. seit diesen Nachm. 12 Uhr 36 Min. 0.1 M. **Köln, 3. Nov.** Der Rhein ist im Laufe des gestrigen Nachmittags fortgesetzt um 0.03 in zwei Stunden gefallen. **Düsseldorf, 2. Nov.** Rheinhöhe gestern Mittag 12 Uhr 7.05 M., dielen Morgen 8 Uhr 6.92 M. **Duisburg, 2. Nov.** Rheinhöhe 6.98 M., gest. 0.00 M., Ruhrhöhe 6.46 M., gest. 0.02 M.

Letzte Post.

Strasbourg, 2. Nov. Aus Rassel kommt die Post, daß heute Morgen der frühere Oberpräsident v. Möller verstorben ist. **Wetzlar, 2. Nov.** Ein für sicher gehaltener Compromiß zwischen den verfassungstreuen Delegirten des Herrenhauses und den Delegirten des Reichsraths ist plötzlich gescheitert. Letztere wollen wieder im Kriegsbudget beinahe drei Millionen streichen. Im Delegationsauschuß besitzen sie die Mehrheit, im Plenum nur 23 Stimmen. **Paris, 2. Nov.** Der heutige Ministerrath beschäftigte sich mit den Maßregeln zur Ausführung der Märzdecrete und beschloß, daß die Ausweisung der Mönche in fünfzehn Departements morgen

wieder in Angriff genommen werden solle. Ob auch das Seinedepartement dabei theilhaftig ist, wird nicht gesagt. — Die Regierung wird den Kammern für die nächste Session nur die dringendsten Gesetzesentwürfe vorlegen, und zwar außer dem Gesetz für 1882 das Gesetz über Veränderungen des Verfassungsgesetzes, über Ausdehnung der Bedingungen, unter welchen Arbeiterverbände an der Vergabung großer öffentlicher Staatsarbeiten sich theilnehmen können, und über neue Eisenbahnen, Canäle und Hafenbauten. **Paris, 2. Novbr.** Ein Correspondent der „Recl. Jg.“ schreibt: Wie ich erfuhr, wurde die Ausführung der Decrete so lange hinausgeschoben, weil der Unterrichtsminister Ferry durch die Aufregung, welche die Vertreibung einiger Ordensgesellschaften hervorgerufen hatte, in Schweden gefest war, und andererseits Grevy alle Maßregeln billigt, welche den Zweck haben, die Clericalen zu schonen. Der Minister Constans hatte jedoch immer den Wunsch, der Sache so schnell als möglich ein Ende zu machen. Die Zahl der Mönche, die vom 29. Mai bis 1. Novbr. aufgelöst wurden, beträgt im Ganzen 110. Vom 16. bis 30. October wurden 38 Mönche auf Grund der Märzdecrete geschloffen. Sehr bezeichnend für das jetzige Regiment in Frankreich ist folgender Passus: Nachdem einige Polizeibeamte unter dem Vorwande, daß es ihr Gewissen nicht zulasse, sich an der Ausführung der Decrete zu theilnehmen, ihre Entlassung genommen hatten, gab der Minister den Präfecten strenge Weisung, jeden Beamten, welcher den Gehorsam verweigere, sofort verhaften zu lassen. Sie sollen dann vor die Gerichte gestellt und nach dem Strafgesetzbuch verurtheilt werden, welches den Beamten, der den Gehorsam verläßt, mit ein bis drei Monaten Gefängniß belegt und eine Coalition von Beamten, deren Zweck ist, die Ausführung der Gesetze oder die Befehle der Regierung zu behindern, mit Deportation bestraft. Gegen die Militärs, welche bei Ausführung der Decrete den Gehorsam verlagern, wird nach den Instructionen, welche der Kriegsminister den Generalen erteilt, ebenfalls aufs strengste verfahren werden. Ein solcher Fall ist schon vorgekommen. Ein Infanterie-Officier der Garnison von Rennes, der dem commandirenden General seine Entlassung einreichte, weil er der Ausführung der Decrete nicht anwohnen wollte, wurde auf Befehl des Kriegsministers sofort verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. — So sieht die Gambetta'sche Republik die Gewissensfreiheit aus! **Neapel, 2. Nov.** Der Vesuv ist in lebhafter Bewegung; die Ausströmung der Lava dauert fort und dürfte wahrscheinlich noch zunehmen. **London, 2. Nov.** Das gerichtliche Verfahren gegen Healy und Walsh wegen Einräubung des Pächters Manning ist gestern in Bantay eröffnet worden. Die Verhandlung endete mit der Verweisung der Angeklagten vor die Geschworenen. Zugleich wurde beschloffen, die Angeklagten gegen Bürgschaft auf freiem Fuße zu belassen.

Todes-Anzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern Nachmitt. 2 Uhr unseren innigst geliebten Gatten und Vater, den
Gymnasiallehrer
Peter Anton Bremer
nach längerem mit Geduld ertragenem schweren Unterleibsleiden, mehrfach vorbereitet durch den Empfang der Heilmittel der römisch-kath. Kirche, im Alter von 42 Jahren zu sich zu nehmen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernde Gattin und 5 unmündige Kinder.
Neuss, den 2. Nov. 1880.

Verpachtung zu Züchen.
Am Montag den 8. Novbr. cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Auftrage der Familie von Droste-Senden bei dem Gastwirth Hrn. Broders zu Züchen: eine in der Bürgermeisterei Züchen hinter Hamscherhof gelegene Garten- beziehungsweise Wiesenparzelle, groß 6 Morg. 88 Alb. 20 Fuß, in Abtheilungen eingetheilt, öffentlich auf mehrere Jahre verpachten.
Bevelinghoven. Borren, Notar.

Mobilienverkauf.
Beziehungshalber läßt der Schustermeister Herr B. J. Schimmel zu Grevenbroich in seiner Wohnung am Montag den 8. Novbr. cr., Mittags 12 Uhr, seine Hausmobilen, als: Tische, Stühle, Defen, Schränke u. dgl. und ferner ein gut erhaltenes Tafelkloster öffentlich auf Credit verkaufen.

Die Schuhmacher-Werkzeuge mit Einschluß einer Stepp-Maschine können unter der Hand übernommen werden.
Wagen, Notar.

Viehslanz
in schöner reiner Qualität empfiehlt
Billigst
Jean Kappes.
Butter.
Prima Marg. Butter pr. Pfd. 80 Pf. Hochfein do. „ 85 „
Neuß, Ludwig Dürr, vorm. Jean Kappes Filiale Markt.

Butter
in 1 Pfd. u. 1/2 Pfd. Wellen per Pfd. 80 Pfg., in 1 Pfd. u. 1/2 Pfd. Wellen per Pfd. 90 Pfg.
Wiederverkäufer billiger.
Carl Wasserburger,
Oberstraße 100 und Grefelderstraße 64.

Printen, Mechtelachener,
in bekannt guter Qualität, empfiehlt
Carl Wasserburger.
Oberstr. 100 u. Grefelderstr. 64.

Oelfarbe
zum Anstreichen der Fußböden, schnell-trocknend und schön glänzend, sowie alle Sorten Farben trocken und in Öl, empfiehlt
Carl Wasserburger,
100 Oberstraße 100.
Kappes stück oder centnerweise abzugeben auf
Grefelderhof bei Bevelinghoven.
Ein schönes Kinderbettchen zu verkaufen Oberstraße 91.

Neuer Leihanstalt im Oberthor.

Verkauf
der verfallenen Pfänder aus dem Monate Februar 1880 am Donnerstag, den 11. November cr., Morgens von 9 Uhr ab.
Neuer Leih-Anstalt im Oberthor.
Th. Closterhagen. Friedr. Waffermö.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland.

Zum Abschluß von Versicherungen empfehlen sich die Agenten:
Kreis Neuß:
Joh. Bayer, Postverwalter, Bütgen. | Frz. Kivisip, Holsheim.
H. Ferken, Sinfeden. | A. Pfeiffer, Rister, Holsheim.
Jac. Michrath, Boms. | Anton Moser, Niedercaffel.
Joh. Trepsel, Dormagen. | Peter Esser, Rister, Niederheim.
Kreis Grevenbroich:
Wilb. Breuer, Grevenbroich. | Fr. Neuß, Züchen.
Th. Müsch, Bevelinghoven. | Pet. Samacher, Capellen.
J. Klüften-Mienland, Garzweiler. | D. Summersbach, Althoven.
Carl Schmitz, Hemmerden. | J. D. Schiergen, Gierath.
H. Ant. Cremer, Elgen. | Serv. Maassen, Odenrath.
Wich. Wehres, Gufforf. | Gottfr. Kündens, Wistrath.
Kreis Grefeld:
Wilb. Schündelen, Osterath. | Josef Adams, Willich.
Für die Stadt Neuß werden die Agentengeschäfte vom Directionsbureau, Friedrichstraße Nr. 2, aus befohlen.

Goldene Staats-Medaille f. gewerbliche Leistungen. Berlin 1879. Fortschrittsmedaille Wien 1873.
Preismedaillen:
London 1862. **W. Spindler** München 1876.
Paris 1867. Philadelphia 1876.
Etablissement für Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben
Berlin C., Wallstraße 11—13 und Spindlersfeld bei Cöpenik.
Annahme in Grevenbroich bei Josef Hartmann.

Wagen

verschiedener Art, neue und gebrauchte zu kaufen und werden Reparaturen solid u. schnell angefertigt wie früher bei
Fr. Wilh. Grau,
Neuß, Promenade.

Dem Jubelpaare Herrn Caspar Ritterbach
und
Christine geb. Behn
zu Niedenheim
zur Feier ihrer goldenen Hochzeit ein dreifach donnerndes Lebehoch, den 3. Novbr. 1880.

Auf dem Wege von Oberstraße bis Markt gestern Abend ein Portemonnaie mit Geld verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung in der Exp.
Friedrichstraße ist noch eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus 5—6 Räumen, zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.
Vollständiges Bäckergeräth billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.
Ein harter Schloßschlüssel gesucht, der gleich verdient. Zollstr. 26.

Brauerlehrling
vom Lande aus ord. Familie gesucht. Von wem, sagt die Exp.
Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.
Von Neuß: Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min. 7 Uhr 15 M.
8 „ 9 „ 30 „
10 „ 45 „ 11 „ 30 „
12 „ 30 „ 1 „ 30 „
2 „ 20 „ 3 „ 10 „
4 „ 20 „ 5 „ 10 „

27)
„Ich sagte, Onkel seinen Besuch bei einem Kinde weisener. So war es ich auf sein Kommen die Zeit sehr lang; Besuch verfloß und ich fühlte mich unglücklich. Wenn wäre gehabt, wohin?“
„Dreizehn Jahre in dem Armenhause lichen Freude Odel dete Ursache mit Eine gänzlich Meta vorgegangen, so da Gerade daran hatte zu. Ich aber blidte er doch ein vollende bet von Kopf bis zu einen Anzug mit, w Freude darüber, mel ein reicher Herr sei, „In der That u Formalitäten dem C sorgen, da seine Mi kümmerte mich natü Rägern eine solche Alltäglichen gebü im Gegentheil trob, zu werden, um dur Wohlhaben vermehrt Bewußtsein — nun einer solchen mit z Dies idrliche Wort, pfänglichen Kinde v bens. Um dies z und willigte selbst d nachdem ich einige g genohnt, wo die Sa die lirtischen Manier